

Zitierhinweis

Wurzer, Georg: review of: Elena Pavlovna Serapionova (ed.), Pervaja mirovaja vojna i sud'by narodov Central'noj i Jugo-Vostočnoj Evropy. Očerki istorii, Moskva: Institut slavjanovedenija RAN, 2015, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 65 (2017), 2, p. 320-322, downloaded from recensio.net

First published:

http://www.oei-dokumente.de/JGO/Rez/Wurzer_Serapionova_Pe...

Jahrbücher für
Geschichte
Osteuropas



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinaus gehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

tungsartikel überhaupt keine Erwähnung findet. Wäre Bourke wie Higonnet Literaturwissenschaftlerin, könnte man ihren Lapsus unter der Rubrik „fact and fiction“ abtun. Als Historikerin sollte sie sich der vorhandenen Quellen bedienen, diese nicht erfinden bzw. bei der Auslegung der eigenen Phantasie freien Lauf lassen (Bd. 3, S. 157).

Viele werden Cambridge University Press als renommierten und prestigeträchtigen Verlag ansehen. Dass er jedoch ein Lektorat entweder nicht für nötig erachtet hat oder sich dazu außerstande sah, hat ein deplorable Erscheinungsbild des Deutschen sowohl im Text als auch in den Anmerkungen zur Folge. Groß- und Kleinschreibung erfolgen wahllos (z.B. Bd. 2, S. 269; Bd. 3, S. 153 *et passim*), Toponyme und Fachtermini werden entstellt (Bd. 1, S. 266; „Oberleute“ statt revolutionäre „Obleute“, Bd. 2, S. 354), Zeitschriftentitel nicht einheitlich zitiert, teils fehlt die Bandangabe (Bd. 1, S. 36), teils werden deutsche Titel ins Englische übersetzt (Bd. 2, S. 39) oder fehlerhaft geschrieben. Selbst Erscheinungsort und Verlag passen oft nicht zusammen (Bd. 1, S. 157). Fehler sind Legion. Dies gilt keineswegs nur für deutschsprachige Titel. Als Verlagsort eines russischsprachigen Titels aus dem Jahre 1915 erscheint St. Petersburg und nicht Petrograd (Bd. 3, S. 138). Mit dieser erstaunlichen Nachlässigkeit stellt sich Cambridge University Press ein Armutzeugnis aus. Angesichts des Preises von 270 £ für die gebundene Ausgabe hätte der Verlag mehr Sorgfalt walten lassen müssen.

Pervaja mirovaja vojna i sud'by narodov Central'noj i Jugo-Vostočnoj Evropy. Očerki istorii. Otv. red. E. P. Serapionova. Moskva: Institut slavjano-vedenija RAN, 2015. 678 S., Tab. ISBN: 978-5-7576-0349-0.

Dieses voluminöse Werk entstand aus einer vom Institut für Slawenkunde (*slavjanovedenie*) der Russischen Akademie der Wissenschaften (RAN) im Oktober 2014 veranstalteten Konferenz über den *Ersten Weltkrieg und das Schicksal der Völker Zentral- und Südosteuropas*. Unter Zentral- und Südosteuropa wird ein Gebietsstreifen von Polen, der Tschechischen Republik, der Slowakei, Rumänien, Bul-

Welches Fazit lässt sich ziehen? Die Trilogie ist bestenfalls als janusgesichtig zu bezeichnen. Zu den positiven Aspekten zählt die Ausstattung mit zahlreichen Karten sowie – vielfach sogar farbigen – Abbildungen und einem umfangreichen Register. Auch die bibliographischen Essays zu jedem Beitrag am Ende eines jeden Bandes sind zu begrüßen, da sie konzipiert einen ersten Überblick über den Forschungsstand gewähren. Zu den Schattenseiten zählt neben den bereits erörterten Aspekten auch der Umstand, dass nicht wenige Artikel eine vergleichende Perspektive vermissen lassen. Angaben über den Munitionsverbrauch der Streitkräfte Englands, Frankreichs und Russlands finden sich in mindestens drei Artikeln des 2. Bandes, ohne dass ein Querverweis gemacht wird. Selbst das detaillierte Register bietet keine Hilfe. IAN BROWNS Artikel über Logistik (Bd. 2, S. 225, 228) präsentiert beispielsweise detaillierte Angaben über die Lebensmittelversorgungsnormen des britischen Expeditionskorps in Frankreich 1914–1918, nennt aber keine Zahlen für die übrigen Streitkräfte. Hier wäre ein Expertenaustausch oder möglicherweise a priori ein Autorenkollektiv für einzelne Artikel dringend geboten gewesen. So bleibt vieles Partialerkenntnis und bloßes Stückwerk. Guter Wille allein ist nicht hinreichend, und die Ausgabe bleibt manches von dem schuldig, was Jay Winter einleitend vollmundig formuliert hat.

Lutz Häfner, Bielefeld/Göttingen

garien, den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens bis hin zu Griechenland verstanden.

Zu dem Sammelband haben 40 Autorinnen und Autoren beigetragen, von diesen fast die Hälfte aus der Russischen Akademie der Wissenschaften, ein Viertel aus weiteren russischen Hochschulen sowie Historikerinnen und Historiker aus Weißrussland, der Ukraine, der Tschechischen Republik, der Slowakei, Serbien und Slowenien. Es sind alle Stufen der akademischen Leiter vom einfachen Universitätsabsolventen über mehrere Doktoranden bis hin zu Professoren und dem leitenden wissenschaftlichen Personal des Instituts für Slawenkunde der RAN vertreten. So

vielfältig die Zusammensetzung der Beiträgerinnen und Beiträger dieses Bandes ist, so unterschiedlich ist auch die Qualität der Aufsätze. Formal zerfällt das Werk in 7 Abschnitte.

Im ersten werden unter der Überschrift *Erforschung des Ersten Weltkriegs, Probleme der Geschichtsschreibung und der Quellenkunde* durchaus entgegengesetzte Meinungen zur Kriegsschuldfrage vertreten (vgl. die Aufsätze von L. N. BUDAGOVA [RAN] und R. R. SUBAEV [RAN]). O. E. PETRUNINA, Professorin an der MGU, entführt den Leser auf die für die Orthodoxie bedeutende Halbinsel und Mönchsrepublik Athos in der Zeit des Ersten Weltkriegs und erschließt so ein wenig erforschtes Thema. Kritisch zu bemerken ist hier allerdings, dass sie die zeitgenössischen Angaben zur deutschen Spionagetätigkeit auf der Insel nicht hinterfragt.

Im zweiten Abschnitt *Militärische Kader, Truppenteile und ihre Beteiligung in den Kampfhandlungen* behandeln allein vier Beiträge Serbien. Hervorzuheben ist hier der Artikel von A. JU. TIMOFEEV von der Serbischen Akademie der Wissenschaften in Belgrad, der verschiedene Aspekte der Partisanentätigkeit in Serbien beleuchtet.

Von den Beiträgen zur Lage der Kriegsgefangenen im dritten Teil kann nur R. PULKO aus Kidričevo in Slowenien über das örtliche Kriegsgefangenenlager (im damaligen Strnišče pri Ptuj) überzeugen. Die Geschichte des Lagers und das Leiden der Insassen werden anschaulich vermittelt. Dagegen fallen die Beiträge von G. V. ROKINA (Universität Marj-Él) über die Gefangenen der Mittelmächte in den Städten Carevokokšajsk und Koz'modem'jansk (Gouvernement Kazan) und von E. A. NIČKOV (Universität Kurgan) über deren Leidensgenossen in der Landwirtschaft des Kreises Kurgan deutlich ab. Während sich Rokina nur auf einige lokale Quellen stützt, hat Ničkov zwar immerhin umfangreiche Archivrecherchen durchgeführt, aber er beschränkt sich auf die Wiedergabe einiger Episoden. Die westliche Forschungsliteratur haben beide Historiker leider nicht berücksichtigt.

Der vierte Abschnitt umfasst allein zehn Beiträge. Die Darstellung von A. A. TIMOŠINOV (RAN), der, ausschließlich auf zeitgenössische russische Broschüren und einige Archivdokumen-

te gestützt, argumentiert, die Mobilisierung sei im russischen Teilungsgebiet Polens auf überwältigende Begeisterung gestoßen, ist sicher überzeugend. Vor allem seine Behauptungen über den großen Zustrom polnischer Kriegsfreiwilliger und die massenhafte Erschießung von Militärpflichtigen, wenn sie in deutsche Hände fielen, erscheinen zweifelhaft. Dagegen besticht der Beitrag von M. GLAVAČKA (Universität Prag) über das tschechische Hinterland durch seine Ausgewogenheit.

Der fünfte Teil bietet meist sehr anregende Aufsätze über *Menschen und Schicksale*. Besonders ansprechend sind die Beiträge, in denen die Lebensläufe einzelner Personen in den weiteren historischen Rahmen eingebettet werden (z.B. O. V. SOKOLOVSKAJA [RAN] über die griechische Königsfamilie oder N. S. PIL'KO [RAN] über den slowenischen General Rudolf Meister).

Der sechste Abschnitt *Die Bildung neuer unabhängiger Staaten und die Regelung der internationalen Beziehungen im Nachkriegseuropa* soll besonders hervorgehoben werden. Er behandelt einige von der westlichen Wissenschaft kaum beachtete Themen. Überzeugen kann der Aufsatz von N. N. STANKOV (Universität Volgograd), der Quellen verschiedenster Art in einer ganzen Reihe von Sprachen heranzieht, um die Rolle des deutschen Diplomaten Franz von Gepsattel bei der Aufnahme der deutsch-tschechoslowakischen Beziehungen zu beleuchten. Ähnliches gilt für den Beitrag von A. O. PEGANOV (Universität Minsk) über die Politik Ungarns gegenüber der Tschechoslowakei. Negativ fällt nur der Artikel von E. S. SERGEENKO (RAN) über das Kosovo-Problem im Ersten Weltkrieg auf, der eine eindeutige tagespolitische Botschaft vermittelt.

Der abschließende siebte Block bietet drei Aufsätze über den Krieg in der Belletristik. Es werden wichtige Werke der slowakischen (L. F. ŠIROKOVA, RAN) und rumänischen (V. A. USAČEVA, RAN) Literatur referiert. I. A. GERČIKOVA (RAN) fasst den russischen und tschechischen Forschungsstand zu wichtigen tschechischen Autoren zusammen, in erster Linie über den Autor des braven Soldaten Schwejk, Jaroslav Hašek. Die Biographie des letztgenannten, der die verheerende Typhusepidemie im Lager Tockoe, bei der die Mehrzahl der Gefangenen starb, überlebte, um

dann als Legionär und kommunistischer Kommissar weitere Abenteuer zu erleben, wird eindringlich vermittelt.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass der Band durchaus lesenswert ist, da er dem der russischen Sprache mächtigen Lesepublikum eine

Vielzahl von in der westlichen wissenschaftlichen Diskussion weitgehend unbeachteten Themen erschließt. Leider wird nur in Ausnahmefällen die westliche Forschungsliteratur berücksichtigt.

Georg Wurzer, Wilhelmsdorf

OLEG R. AJRAPETOV: Učastie Rossijskoj imperii v Pervoj mirovoj vojne (1914–1917). Moskva: Kučkovo pole, 2015.

T. 1: 1914 god. Načalo. 639 S. ISBN: 978-5-9950-0402-8;

T. 2: 1915 god. Apogej. 622 S. ISBN: 978-5-9950-0420-2;

T. 3: 1916 god. Sverchnaprjaženie. 383 S. ISBN: 978-5-9950-0479-0;

T. 4: 1917 god. Raspad. 415 S. ISBN: 978-5-9950-0480-6.

Das Russische Reich ging – anders als die Verbündeten im Westen – in den Krieg ohne ein Ziel, das diesen in den Augen der breiten Massen gerechtfertigt hätte. Die erstrebte Herrschaft über die Ausgänge des Schwarzen Meeres interessierte nur die schmale adlig-bürgerliche Schicht. Der großen Mehrheit, den meist mit viel zu wenig Bodenbesitz ausgestatteten Bauern und den erst unlängst in die Industriezentren gekommenen Proletariern, war das völlig egal und auch jeder Patriotismus fremd. Die Bauern wollten mehr Land haben, während sich die Arbeiter um höhere Löhne bemühten. Wenn sie dabei zu Streiks griffen, antwortete die Staatsgewalt nicht selten mit Repression, die sich dann negativ auf die Loyalität auswirkte. Für den größten Teil der Bevölkerung gab es keine verteidigungswerte Ordnung. Daher einte die Soldaten und ihre Offiziere kein gemeinsames Grundgefühl, was auch darin zum Ausdruck kam, dass die ungebildeten, weithin analphabetischen Massen den Vorgesetzten als „dunkle Menschen“ (*tëmnye ljudi*) galten. Russland war zudem politisch gespalten. Das in der Duma, in den Zemstvo-Organen und seit Kriegsbeginn auch im Städteverband maßgebende Bürgertum sagte zwar dem autokratischen Regime volle Unterstützung im Krieg zu, stand aber zu ihm aufgrund zumeist liberaler Ansichten prinzipiell in Opposition. Die

fraglose Gefolgschaft, welche die dörflichen Massen dem Zaren zunächst noch leisteten, galt daher als Ärgernis, das die erforderliche Kritik verhinderte.

Diese Probleme waren dem Kaiser, seinen Ministern und Militärs nicht bewusst, als sie über den Kriegseintritt berieten. Sie erwarteten zwar große Schwierigkeiten, sahen diese aber nur im organisatorischen Bereich. Ihre Präferenz für die Aufrechterhaltung des Friedens wurde konterkariert durch die Sorge, dass fehlendes Eintreten für den serbischen Schützling ihren Großmachtstatus beschädigen würde. In der Hoffnung, dass kein bewaffneter Konflikt daraus entstehen werde, griffen sie zu Warnungen und anderen Maßnahmen, die schließlich zum Krieg führten. Das war umso fataler, als das Russische Reich in vielen Bereichen keine klare Planungen hatte, wie man vorgehen wollte. Viele Dispositionen wurden eilig verändert oder überhaupt erst getroffen, die Kommandobefugnisse zwischen den politischen und militärischen Institutionen waren weder sinnvoll noch eindeutig abgegrenzt, die Armeebefehlshaber wurden ad hoc aus dem ganzen Land herbeigeht und kannten weder ihre Offiziere noch ihre Truppen. Diese hatten die künftige Kampfsituation weithin nicht eingeübt und waren daher oft nur in Uniform gesteckte *mužiki*, deren militärisches Potenzial größtenteils ungenutzt blieb. Zudem trug der russische Aufmarsch Züge der Übereiltheit aufgrund dringender Appelle aus Paris, die Offensive gegen Deutschland rasch einzuleiten, um die französische Armee von Druck zu entlasten.

Russland konnte den Krieg nur dann unbeschadet überstehen, wenn er rasch siegreich beendet wurde. Daher sollte Deutschland sofort dadurch in die Knie gezwungen werden, dass Angriffe gegen Ostpreußen und Posen, unterstützt durch einen Vorstoß über Breslau zu den Sudeten